

Lateinamerika gewinnt am Filmfestival

Mit der Preisverleihung ist am Samstag das 33. Internationale Filmfestival Freiburg zu Ende gegangen. Der Grand Prix geht nach Mexiko, drei weitere Preise nach Uruguay. Mit über 40 000 Eintritten bleibt das Festival auf seiner Erfolgswelle.

Carole Schneuwly

FREIBURG Der uruguayische Regisseur Álvaro Brechner, der am 33. Internationalen Filmfestival Freiburg gleich drei Preise abräumte, sagte es ebenso wie die Inderin Payal Kapadia und der Indonesier Ahmad Aditya, die für ihre Kurzfilme ausgezeichnet wurden: Sie hätten sich am Freiburger Festival aufgenommen gefühlt wie in einer Familie, auch wenn sie nur wenige Tage hier gewesen seien. Auch der neue Festivalpräsident Mathieu Fleury sprach am Samstagabend anlässlich der Schlussfeier von der Gemeinschaft, die er in dieser Woche erlebt habe, von Menschen, die für das Festival extra frei nähmen und von dem speziellen Zusammengehörigkeitsgefühl, welches das Publikum in einem Kinosaal erfasse, wenn es die Emotionen eines Films teile.

Weit über 40 000 Eintritte

«Das Wort Familie hören wir hier oft», sagte ein bewegter Thierry Jobin, künstlerischer Leiter des Festivals. «Eine Familie braucht ein Haus, und mir kommt es so vor, als wäre unser Festival ein solches Haus.» Zur Festivalfamilie gehören nicht nur die Macherinnen und Macher und deren internationale Gäste, sondern auch das Publikum. Dieses ist dem Festival auch bei seiner 33. Ausgabe treu geblieben. Die genauen Zahlen lägen noch nicht vor, teilten die Organisatoren mit, aber man habe erneut weit über 40 000 Eintritte gezählt. 44 000 waren es im Rekordjahr 2018 gewesen.

Grand Prix geht nach Mexiko

Am Samstagabend wurden auch die Preise des internationalen Lang- und Kurzfilmwettbewerbs verliehen. Der Grand Prix, der Hauptpreis des Festivals, ging an die mexikanische Regisseurin Alejandra Márquez Abella für ihren Spielfilm «The Good Girls». Die Gewinnerin war persönlich nicht anwesend, bedankte sich aber in einer Videobotschaft: Sie hoffe, ihr Film über Frauen am Rande der Macht helfe vielen Frauen, ihre Kraft zu entdecken. Der zweite grosse Gewinner des Abends war der Uruguayer Álvaro



Der uruguayische Regisseur Álvaro Brechner reiste mit drei Preisen nach Hause.

Bilder Charles Ellena



Die beiden Kurzfilmpreise gingen an die Inderin Payal Kapadia (links) und an den Indonesier Aditya Ahmad (rechts).

Brechner, der für «Compañeros – La noche de 12 años» den Sonderpreis der internationalen Jury, den Publikumspreis und den Preis der ökumenischen Jury erhielt. Der Film über die uruguayische Militärdiktatur von 1973 bis 1985 kommt diese Woche in die Westschweizer Ki-

nos. Er freue sich, seinen Film mit dem Publikum zu teilen, denn das Kino könne Menschen zusammenbringen und helfen, eine Gesellschaft ohne Grenzen zu schaffen, sagte Brechner. Die weiteren Preise im Langfilmwettbewerb gingen an den ägyptisch-deutschen

Film «Dreamaway» (Kritikerpreis) und an den vietnamesischen Film «The Third Wife» (Jugendpreis).

Den Preis für den besten Kurzfilm erhielt die Inderin Payal Kapadia für ihren Beitrag «And What Is the Summer Saying», einen poetischen

Schwarz-Weiss-Film über die intimen Geschichten eines kleinen Dorfes am Rande des Dschungels. «Es ist schön, dass dieser stille Film den Preis gewonnen hat», sagte sie, «denn in der Zeit, in der wir leben, sollte man manchmal einfach ruhig sein.»

Palmarès

Die Preisträger des Filmfestivals 2019

Grand Prix (Hauptpreis der internationalen Jury, dotiert mit 30 000 Franken, gestiftet von Kanton und Stadt Freiburg): «The Good Girls», Alejandra Márquez Abella (Mexiko, 2018).

Sonderpreis der internationalen Jury (10 000 Franken): «Compañeros – La noche de 12 años», Álvaro Brechner (Uruguay, 2018).

Publikumspreis (5000 Franken): «Compañeros – La noche de 12 años».

Preis der ökumenischen Jury (5000 Franken, gestiftet von Fastenopfer und Brot für alle): «Compañeros – La noche de 12 años». Lobende Erwähnung: «Volcano», Roman Bondarchuk (Ukraine, 2018).

Critics' Choice Award (Preis des schweizerischen Verbands der Filmjournalisten): «Dreamaway», Marouan Omara und Johanna Domke (Ägypten/Deutschland, 2018).

Preis der Jugendjury (5000 Franken, gestiftet von Comundo): «The Third Wife», Ash Mayfair (Vietnam, 2018).

Bester Kurzfilm (7500 Franken): «And What Is the Summer Saying», Payal Kapadia (Indien, 2018).

Kurzfilmpreis des Netzwerkes Cinema CH (3000 Franken): «Kado», Aditya Ahmad (Indonesien, 2018).

Preis Auslandsvisum (von E-Change und Solidarischer Freiburg ausgeschriebener Wettbewerb für Schweizer Filmhochschulen; der mit 1000 Franken dotierte Preis wird von den Gästen der Sektion «Neues Territorium» verliehen, dieses Jahr aus der Karibik): «Come un'eco», Anna Spacio (Schweiz, 2018). Lobende Erwähnung: «Bashkimi United», Lasse Linder (Schweiz, 2018). cs

Konfrontiert mit «digitalen Zwillingen»

Im jetzigen Zeitalter der Digitalisierung verliert die Vermittlung von Faktenwissen laut dem HTA-Direktor Jean-Nicolas Aebischer an Bedeutung.

FREIBURG Der Direktor der Freiburger Hochschule für Technik und Architektur (HTA), Jean-Nicolas Aebischer, fragt sich im jüngsten Jahresbericht der Hochschule, mit welchen Herausforderungen seine Schule im Zeitalter der Digitalisierung konfrontiert ist. Mit dieser liessen sich «digitale Zwillinge von Maschinen, Fabriken, Häusern, Territorien, Menschen und Gesellschaften erschaffen», so Aebischer. Überall und jederzeit verfügbare Informationen

führten aber dazu, dass die Vermittlung von Faktenwissen an Bedeutung verliere. Immer wichtiger würde demgegenüber die Entwicklung von Methoden für die Prüfung von Informationen und die Verinnerlichung von Wissen. Ansonsten drohe Fremdbestimmung und Manipulationen. «Die Studierenden müssen daher einen souveränen Umgang mit digitalen Werkzeugen erlernen», betont Aebischer.

Die Hochschule für Technik und Architektur verzeichnete im vergangenen Jahr 941 Studierende, wie aus dem Jahresbericht hervorgeht. Meistbesuchte Studiengänge waren die Architektur mit 272 Studierenden sowie der Maschinenbau mit 145 Studierenden. jcg

Die Urgewalt aus Schaffhausen

Wer am Samstag ein kleines Erdbeben in Freiburg gespürt hat, hat das tobende Publikum von The Gardener and the Tree im Fri-Son gehört.

Kritik

Ueli Strasser

Noch nicht lange ist es her, dass Mumford and Sons das knusprigste Produkt auf dem Musikmarkt waren. Alles, was zu gepickten Gitarren oder Banjos «Ohhh Ohh, Hey! Ho!» schluchzte und nicht bei drei auf dem Baum war, kam danach in die Mumford-Kiste – und das war beileibe nicht der schlechteste Ort für eine neue Band.

So machte auch das Schaffhauser Quintett The Gardener & The Tree 2014 mit einer ersten EP auf sich aufmerksam, nicht zuletzt dank Sänger Manuel Felder mit seiner unglaublichen Stimme.

Der Überheuler «Waterfall» lief national rauf und runter, und SRF3 hatte sein bestes Juni-Talent. Einer zweiten EP folgte 2018 der Longplayer «69591, Laxå». Geschrieben auf Urlaub, am Lagerfeuer in der schwedischen Pampa, umgeben von Wasser, Wald und Einsamkeit, was nur eine wirklich verschworene Bande auf Dauer aushält.

Eine Stimme wie ein Bergmassiv

Letzter Schweizer Promo-Halt ist das Fri-Son, danach geht es auf Deutschland-Tour. Die Halle ist zu zwei Dritteln gefüllt, die Stimmung «ausverkauft». Auf der Bühne wirkt Felder wie ein Holzfäller, der sich Harz und Holzspäne aus der Lunge raunt. Aufgewachsen ist er in Australien, was dem englischen Gesang Authentizität verleiht.

Die Stimme steht im Raum wie ein Bergmassiv, speziell in den ruhigen Passagen, wo anderen Bands die Spannung wegbriecht und das Publikum laut wird. Dass der neue Keyboarder erst sein drit-

tes Konzert spielt, fällt nicht auf. Dass die Band am Auftritt Spass hat und auch über Fehlstarts lachen kann, ist kein Manko. Beeindruckend sind die Übergänge zwischen lauten und leisen Teilen, und wie die Musiker ansatzlos an der Dynamik schrauben können.

The Gardener bringt so eine Abwechslung in die Songs, wie sie der Vorband The Cavers aus Bern noch ein wenig fehlt. Auch diese sind extrem sympathisch und haben den Draht zum Publikum im Nu gefunden. Aber während die Cavers tönen, wie eine Wandergruppe auf dem Weg runter vom Gurten, bieten The Gardener den Soundtrack zum Hike hinauf in die Berge. Am liebsten auf den Folk-Rock-Olymp. Im Gefolge eine wachsenden Seilschaft von Fans, die am Schluss des regulären Sets nach 70 Minuten den Text zu «Mama's Guitar» singen, oder vielmehr brüllen: «You make this house a home!» Zwei Zugaben später packen die Gärtner ihre Koffer, gespannt darauf, wie die Ernte in Deutschland ausfallen wird.